

3. Sonntag nach Trinitatis
Musikalischer Abendgottesdienst
Predigttext: 1. Korinther 12, 12 +27-28
Pastorin B. Kattwinkel-Hübler

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Gemeinde,
der Leib Christi, wie Paulus ihn beschreibt und wie wir es eben von Cara in der Lesung gehört haben, ist scheinbar etwas in die Jahre gekommen. Und das Bild des Leibes Christi, der nur als Gemeinschaftswerk funktioniert- so wie der tatsächliche menschliche Körper ja auch- scheint etwas in Vergessenheit geraten. Diese Entwicklung ist nicht neu, aber sie hat sich offenbar in den letzten Jahren verschärft.

Seit diesem Jahr befinden sich Christinnen und Christen nicht mehr in der Mehrheit in Deutschland, auch dieser Tage war das wieder Thema in den Nachrichten. Im Fokus steht die katholische Kirche, aber in manchen Teilen umfasst die berechnete Kirchenkritik ja durchaus auch unsere evangelischen Landeskirchen.

Vermutlich trifft dieser derzeitige Zustand der Minderheit den der ursprünglichen Gemeinden Jesu viel mehr als den, den wir bisher so gewohnt waren:
Jetzt müssen sich manche rechtfertigen, dass sie immer noch treue Kirchenmitglieder sind, vor allem als berufstätige Steuerzahler*innen. Kirchenzugehörigkeit scheint sich aufzulösen und gegen starke gesellschaftliche Strömungen kann man auch mit sehr viel Innovationen und guter Arbeit kaum ankommen.

Ein Leib, viele Glieder. Das alte Bild der Gemeinde Jesu ist, dass sich im wöchentlichen Gottesdienst diese verschiedenen Glieder zusammenfinden, über ihren Glauben an anderen Stellen im Gespräch sind, geistlich und diakonisch leben und handeln, sich gegenseitig unterstützen, sich füreinander interessieren. Der Leib Christi setzt sich von seiner Grundidee heraus aus Menschen zusammen, die sich freiwillig dafür entschieden haben, denen der Glaube zweite Haut, neues Leben ist.

Glauben ist sich bewegen, innerlich, und zwar ständig, so wie der Wanderprediger aus Galiläa auch immer in Bewegung war- und auch immer mit anderen.

So ist also der Glaube immer beides: Tradition und Moderne, Bewahrung und Aufbruch.

In den letzten zwei Jahren hat sich der Kirchenvorstand als feste Konstante im Leben

der Gemeinde beweisen müssen. Er hat zwei Jahre lang mit weniger Austauschmöglichkeit als sonst die Geschicke der Gemeinde im Blick behalten, war in Bewegung, hat Entscheidungen getroffen. Die Kirchenvorsteher*innen haben immer sehen müssen: Was setzen wir um, wie können wir auch in dieser Situation Gesicht und Haltung zeigen. Was ist wichtiger: Der Gesundheitsschutz oder die Verkündigung? Wie geht beides im rechten Maß? Aus meinem Eindruck heraus hat der Kirchenvorstand seine Aufgabe sehr gut und sehr bewusst wahrgenommen. Er hat sich immer auf das konzentriert, was möglich war und viel geleistet. Dafür gilt ihm mein und unser größter Dank.

Und nicht nur der Kirchenvorstand: Auch die Mitarbeiter und Ehrenamtlichen haben versucht, am Ball zu bleiben, Kontakte zu halten, Gemeinde zu sein- das ist aller Ehren

wert und Matthias Langemeier wird später im Gottesdienst etwas genauer darauf eingehen.

Selbstverständlich, liebe Gemeinde, können wir nach zwei Jahren nicht einfach wieder da anfangen, wo wir aufhören mussten; die angespannte Situation ist keinesfalls ausgestanden, neue gesellschaftliche Belastungen kommen hinzu. Wir sehen, dass manches bröckelt: Einige haben festgestellt, dass ihnen der Gottesdienst oder das Gemeindeleben an sich nicht so fehlen. Andere sind weggeblieben, weil das, was ihnen besonders Freude machte wie das Musizieren oder das Kanufahren, nicht möglich waren. Manche, die vertraute Gesichter der Gemeinde waren, sind in die Jahre gekommen, andere vermissen wir, weil sie gestorben sind.

Am Leib Christi, wie er Paulus vielleicht vorschwebte, was damals gelebt und gefüllt war, nagen gleichzeitige Prozesse, die auch St. Andreas betreffen: Das vermehrte nötige Zusammenarbeiten in der Region Verden, Kürzungen im Stellenplan, die die Landeskirche uns vorgibt und die sowohl Pfarrstellen als auch technische Dienste betreffen. Das sind äußere Einflüsse. Dennoch wird auch der innere Kern des Leibes Christi, sozusagen das Herz, nämlich die Botschaft, davon beeinträchtigt, sie schwimmt, bleibt an der Oberfläche und wird nicht weitergegeben.

St. Andreas hat, so habe ich es von Anfang an empfunden und ich bin jetzt fünf Jahre hier, in sich eine große Kraft. Immer noch ein großes Zugehörigkeitsgefühl, ein familiäres Gesicht. Über die Grenzen der Dörfer hinaus, über die Aller hinweg. Es gibt so etwas wie eine St.

Andreas DNA- auch, wenn man nicht hingeht, möchte man doch gerne, dass es da ist: Die Kirche, die mit Leben gefüllt ist.

Seelsorgerliche Begleitung, ein Schnack über den Gartenzaun. Ein gutes Wort zur rechten Zeit. Ein Fest zu Himmelfahrt und auch wie heute, schöne Musik in Konzerten und Gottesdiensten.

Vielleicht ist es auch das, was St. Andreas bisher als Teil des weltweiten Leibes Christi einen stabilen Baustein sein lässt, allen Unkenrufen zum Trotz: Das Treue, das Unaufgeregte, das Beharrliche, die Konzentration auf die geistlichen Aufgaben, auch wenn es aus der Zeit gefallen scheint. Über Methoden und Ausdrucksformen kann man unterschiedlicher Meinung sein; es gilt immer wieder auszuprobieren, etwas zu versuchen, auch wenn man damit scheitert. Es gibt kein Patentrezept im Fluss der Zeit. Die Kernaufgaben am Leib Christi auszuüben ist

vielleicht aber das, was gerade in wechselhaften Zeiten Orientierung gibt und Not tut, vor allem anderen.

Dennoch: Der Leib Christi bleibt nicht lebendig, nur weil man es gebetsmühlenartig sagt und auch so möchte.

Das reine Konsumieren kirchlicher Angebote ist sicher durchaus im Trend, trifft aber nicht den biblischen Kern des Bildes von einem Leib mit vielen beweglichen und lebendigen Gliedern. Der Leib Christi setzt sich aus Menschen zusammen, denen die Botschaft Jesu Lebensrichtung und - grund ist. Denen Gemeinschaft unter Gottes Segen etwas bedeutet, die die Inhalte der Botschaft Jesu für sich leben und an andere weitergeben wollen. Und zwar lebensrelevant und alltagstauglich, in guter Verbindung von Tradition und Moderne, von Bewahrung und Aufbruch. Der Leib Christi: Das müssen wir alle sein wollen, wenn er ein gesunder, ein lebendiger

Organismus bleiben soll- in die Jahre gekommen, aber trotzdem gut beieinander. Heute mehr als je zuvor. Und dazu gehört auch, dass man anderen davon erzählt. Sie mitbringt, ihnen zeigt, was man selbst für wichtig erachtet oder, wenn man eine gute Idee hat, sie nicht nur äußert, sondern selbst aktiv wird und sich Mitstreiter sucht, die nicht allein aus dem Kreis der „üblichen Verdächtigen“ stammen müssen. Eine Gemeinschaft, die sich als Leib Christi versteht und zukunftsfähig bleiben möchte- und das sehe ich in St. Andreas durchaus- erwacht aus ihrer Trägheit. Sie weiß nämlich um den großen Segen Gottes, der sie zuversichtlich und fröhlich sein lässt und der verschenkt ist, behielte man ihn für sich allein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus. Amen.